

C 3661 • Nr. 1/09

# REGENWALD REPORT

[www.regenwald.org](http://www.regenwald.org)



**Opfer des Palmölwahns  
Der große Laubraub  
Monsantos grüne Wüste**

Rettet den Regenwald e.V.  
Rainforest Rescue  
Friedhofsweg 28, 22337 Hamburg  
Tel. 040 - 410 38 04  
Fax 040 - 450 01 44  
info@regenwald.ORG  
www.regenwald.ORG

**Büro Berlin**  
Rettet den Regenwald e.V.  
Tel. 030 - 51 73 68 79  
E-Mail: berlin@regenwald.ORG

**Spendenkonto:**  
Sparda-Bank Hamburg  
Kontonummer: 0000 600 463  
BLZ: 206 905 00  
IBAN: DE50 2069 0500 0000 6004 63  
BIC: GENODEF1S11

Rettet den Regenwald e.V. ist vom Finanzamt als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt. Spenden sind steuerabzugsfähig. Förderer und Spender erhalten den Regenwald Report kostenlos.

**IMPRESSUM:**  
**Titelfoto:** Muhammad Rusdi im Gefängnis  
**Herausgeber:** Reinhard Behrend (v.i.S.d.P.)  
**Redaktion:** Klaus Schenck  
**Layout:** Miriam Bölling  
**Infos, Mitarbeit, Fotos:** Christiane Zander, Klaus Schenck, Ole Schulz, Guadalupe Rodriguez, Nordin, Ole Plambeck, GRR, Heike Lipper, La Soja Mata  
**Druck:** Westermann Druck, Braunschweig



*Liebe Freundinnen und Freunde des Regenwalds,*

Ein Jahr sind wir schon zurück aus Ecuador. Mit unserem Herzen und Gedanken sind wir aber immer bei den Menschen in Südamerika, die sich weiter gegen die Bedrohung ihres Lebens durch Bergbau, Agroindustrie, Ölförderung oder Holzhandel wehren. Diese Regenwaldkämpfer sind unsere große Hoffnung. Beispiele sind die indigenen Embera, die sich gegen ein Bergbauprojekt in der Region Chocó in Kolumbien einsetzen, um ihren heiligen Berg und ihre Umwelt zu verteidigen. Die indigene Bevölkerung aus Chiapas in Mexiko wehrt sich gegen die von der Regierung geplante Erweiterung von Palmölplantagen.

Es werden immer mehr Bauern, Indigene und Aktivisten, die gegen das ökonomische Modell von Unterdrückung und Ausbeutung vorgehen. Wir stehen weiterhin eng an der Seite der Menschen und geben nicht auf, uns alle möglichen Formen von Aktionen und des Unterstützens einfallen zu lassen. Neben der Wirtschaftskrise vergrößert auch die Politik Europas die globalen Bedrohungen für Umwelt und Menschen im Süden. Sich dagegen zu wehren, die eigene Lebensweise zu verteidigen und zu verwirklichen, dabei unterstützen wir die Menschen von Berlin aus mit Protestmails, Spendensammlungen, Briefe an Regierungen und Behörden, verschiedenen Kampagnen, Veranstaltungen und Pressearbeit.

Bitte unterstützen Sie uns und vor allem die Wächter des Waldes im Süden. Wir freuen uns über jede Hilfe.

*Guadalupe Rodríguez*  
*Klaus Schenck*

Guadalupe Rodríguez und Klaus Schenck

PS: Am meisten hilft es, wenn Sie sich an unseren Aktionen auf der Website [www.regenwald.org](http://www.regenwald.org) beteiligen. Dort finden Sie auch Links zu unseren englischen, spanischen und portugiesischen Webseiten.

## ERFOLGE FÜR DIE WÄCHTER DES WALDES

### ARGENTINIEN: AN DER SOJAFRONT

Einmal wöchentlich eröffnet Jorge Rulli von der Umweltgruppe Grupo de Reflexión Rural (GRR) in seinem interaktiven, landesweit ausgestrahlten Radioprogramm Horizontes Sur die Debatte über die Folgen des Anbaus von Gensoja und Genmais in Argentinien. Denn die Sojamonokulturen verdrängen die landwirtschaftlichen Familienbetriebe von ihrem Land und fressen sich immer tiefer in die Urwaldgebiete im Norden des Landes hinein. Ganze Landschaften und Dörfer liegen im Sprühnebel eines Cocktails hochgiftiger Pestizide. Die Auswirkungen auf die Gesundheit der Menschen sind dramatisch, wie GRR in der aktuellen Studie „Besprühte Völker“ veröffentlicht hat. Rulli prangert dabei auch die Rolle der Regierung an, für die Soja nicht nur ein industrielles Produktionsmodell ist, sondern gezielte politische Strategie. Um die horrenden Auslandsschulden des Landes abzubauen, setzt die argentinische Regierung voll auf den Export von Soja und Co auf



„Stoppt die Besprühungen“, fordert die Umweltgruppe GRR in Argentinien

den Weltmarkt. Den Preis dieser Politik zahlen Mensch und Natur. Im Februar sollten das Radioprogramm kurzfristig abgesetzt und die Sojakritiker mundtot gemacht werden. Doch dank tausendfacher Proteste, an denen auch Rettet den Regenwald teilgenommen hat, konnte die Fortführung des Programms gesichert werden.

### Kein Platz für Kupfermine

Das Tal des Jiguamiandó-Flusses in Kolumbien ist reich an endemischen Tier- und Pflanzenarten und das traditionelle Siedlungsgebiet der indigenen Embera. Die amerikanische Bergbaufirma Muriel Mining Corporation (MMC) locken jedoch nicht die Naturschätze, sondern die im Untergrund lagernden Metalle wie Kupfer, Gold und Molybdän. MMC verfügt über eine 16.000 Hektar große Bergbaukonzession in den Verwaltungsbezirken Antioquia und Chocó. Die kolumbianischen Behörden in der fernen Hauptstadt Bogotá haben diese an die Firma verkauft, mit einer Laufzeit von 30 Jahren und der Möglichkeit um Verlängerung. 11.000 Hektar davon befinden sich auf dem traditionellen Land und Indigenenschutzgebiet der Embera. Die in zwölf Dörfern lebenden etwa 270 Embera-Familien besitzen angestammte Landrechte über ihr Gebiet. Doch die wurden nie gefragt und würden die Leidtragenden sein. Neben der Rodung des Regenwalds mit seiner einzigartigen Flora und Fauna drohen die Verschmutzung der Flüsse Jiguamiandó und Murindó. Das Überleben der Embera steht auf dem Spiel. Egoró bedeutet sowohl Land als auch „das Leben der Embera“. Denn das Land gibt den Embera alles, was sie brauchen: Nahrung, Trinkwasser, Jagdwild, Holz und sogar traditionelle Medizin. Ohne Land können die Indigenen als Volksgemeinschaft nicht leben. In Verbindung mit dem Bergbauprojekt wurde das Gebiet militarisiert, um die Menschen zu kontrollieren und den Bergbau durchzusetzen, wie die Militärs offen zugeben. Mehrere Familien wurden bereits gewaltsam vertrieben und die traditionellen Rechte der Einwohner mit den Füßen getreten. Selbst der heilige Ort der Embera, der Usa-Kirandarra oder Cerro Cara de Perro, soll dem Bergbau geopfert werden. Die bloße Ankündigung des geplanten Bergbaus in der Region hat kollektive Angst

unter den Menschen hervorgerufen. Der Selbstmord eines Embera und eine Reihe von Suizidversuchen von jungen Indigenen spiegeln auf dramatische Weise die Verzweiflung und die Zukunftsängste der Menschen wider. Der kolumbianische Staat führte über das Amt für ethnische Angelegenheiten mehrere Informationsveranstaltungen über das Bergbauprojekt Jiguamiandó Mandé Nord durch, so der amtliche Name des Projekts. Damit sollten die vorgeschriebenen Konsultationen der lokalen Bevölkerung vorgespielt werden. Die Embera und ihre Nachbarn, Afrokolumbianer und Mestizen, lehnen diese ab. Sie haben Ende Februar einen wirklichen Konsultationsprozess organisiert. Die Menschen in anderen vom Bergbau bedrohten Gebieten in Guatemala, Peru und Argentinien haben es mit ähnlichen Volksbefragungen geschafft, den Abbau der Bodenschätze zu verhindern. Zusammen mit Umwelt- und Menschenrechtsgruppen aus dem In- und Ausland haben die Embera über das Projekt diskutiert und demokratisch abgestimmt. Ein eindeutiges Nein gegen das Bergbauvorhaben ist das Ergebnis der Volksabstimmung und zugleich ein klares Signal an die Regierung, die jetzt auf jeden Fall dieses Ergebnis anerkennen muss. Die Embera fordern den sofortigen Stopp der Rodungs- und Erdarbeiten im Regenwald, den Abzug sämtlichen Geräts, des Militärs und von MMC aus ihrem Territorium und dem heiligen Berg. Hinter MMC steht ihre Partnerfirma, der anglo-australische Bergbaukonzern Rio Tinto. Letzterer würde wohl auch die Metalle abbauen, MMC soll vermutlich nur das Metallvorkommen erschließen und das Gelände von den rebellischen Indigenen und störenden Regenwald säubern. Zu den Kunden der Bergbaugesellschaft gehört wiederum die europäische Industrie.

Der Regenwald Report wird auf Recycling-Papier gedruckt



Wer ein Jahresabonnement des Regenwald Reports verschenken möchte, überweist oder sendet uns bitte einfach 10 Euro. Empfängeranschrift nicht vergessen!

### REGENWALDVERNICHTER DES MONATS

- Die Firma Neste Oil, die in Singapur die größte Palmöldieselfabrik der Welt baut
- Die Palmölfirma Sinar Mas, die den Regenwald rodet und Menschen einsperren lässt
- Die deutsche Bundesregierung, die Palmöl zwangsweise dem Dieselmotorkraftstoff beimischen lässt

Bitte stimmen Sie auf unserer Website unter [www.regenwald.org](http://www.regenwald.org) ab.



# Opfer des Palmölwahns

Im Zentrum von Sumatra spielt sich eine Tragödie ab. Vor sechs Jahren ließ der Papier- und Palmölkonzern Sinar Mas für den Biosprit-Hunger der Welt tausend Hektar Regenwald abholzen – ein Wald, von und mit dem 5000 Bauernfamilien lebten und der ihnen gehörte. Vergeblich kämpfen sie seitdem um ihr Land; an der Spitze ihr Bürgermeister Muhammad Rusdi. Um die Proteste endgültig zu ersticken, ließ ihn Indonesiens größter Palmölproduzent unter einem Vorwand festnehmen. Seit Januar sitzt er ohne offizielle Anklage im Gefängnis.

oben:

Die Anlage der Ölpalmpflanzungen bietet nur kurzfristige Arbeitsmöglichkeiten, danach gibt es auf den riesigen industriellen Ölpalmpflanzungen nur wenig zu tun. Dazu gehören die Ernte der Früchte und andere gelegentliche Arbeiten, die zumeist von Tagelöhnern verrichtet werden. Im Gegensatz dazu finden in der kleinbäuerlichen Landwirtschaft viele Menschen auf kleiner Fläche ein Auskommen.

rechts:

Etwa 80 % der in den Ländern des Südens lebenden 2,5 Milliarden Kleinbauern verfügen über keine legalen Besitztitel für das Land, auf dem sie traditionell leben und das sie für ihren Lebensunterhalt bearbeiten. Offiziell gelten die Landflächen als besitzlos oder als in Staatsbesitz befindlich. Skrupellose Regierungsbeamte und Geschäftemacher reißen immer mehr Land an sich.



Der Bürgermeister Muhammad Rusdi hinter Gittern

Als am frühen Morgen des 28. Januar Militärpolizisten sein Büro stürmen, ahnt der Bürgermeister: Diesmal geht es um seinen Kopf. Muhammad Rusdi ist sich zwar keiner Straftat bewusst, doch jahrelanger Kampf hat ihn gelehrt, dass seine Gegner vor nichts zurückschrecken. Es sind die Herren von Sinar Mas, dem größten Papier- und Palmölkonzern Indonesiens mit eigener Bank, die viele Tausend Bauernfamilien um ihre Lebensgrundlage bringen.

Der Kampf zwischen David und Goliath erschüttert seit sechs Jahren das Dorf Karang Mendapo tief im Innern der Insel Sumatra. Jetzt will der Riese kurzen Prozess: Der Sprecher der mutigen Bauern, die sich gegen Sinar Mas auflehnen, muss mundtot gemacht werden. Betrug und Unterschlagung von umgerechnet 100 Euro wirft man dem Bürgermeister an jenem Januarmorgen vor – und bringt ihn hinter Gitter.

Die Geschichte von dem kleinen indonesischen Regenwalddorf, das Wider-

stand leistet, beginnt vor unserer Haustür. Die Firma Sinar Mas wurde schon in den 90er-Jahren mit Krediten und Bürgschaften aus Deutschland versorgt, damals für drei große Zellstoff-Fabriken. In der Provinz Jambi, wo auch Karang Mendapo liegt, starben hektarweit jahrhundertealte Urwaldriesen für unseren Papierverbrauch. 2001 leistete der Konzern den Offenbarungseid und zahlte die Kredite

nicht zurück, obwohl seine Fabriken weiter produzierten; die Gewinne flossen indes zur Geldwäsche auf die karibischen Kaimaninseln. Erneut halfen deutsche Steuergelder Sinar Mas auf die Beine und ermöglichten dem Konzern, ins Palmölgeschäft einzusteigen. Schon 1998 waren europäische Entwicklungsgelder in die Kassen von Sinar Mas geflossen für die groß angelegte Kultivierung ertragreicher Ölpalmen.

## Abholzen auf Antrag der Grünen

Mit Beginn des dritten Jahrtausends wird für Sinar Mas das Palmöl zum neuen Gold. Die große Trendwende zu erneuerbaren Energien ist eingeläutet, denn die Industrienationen wollen und können sich nicht länger auf die endlichen Ressourcen unseres Planeten verlassen. Und natürlich sorgen sie sich auch um unser Klima.

2003 beschließt das Europaparlament





**Die Bauern des Dorfes Karang Mendapo wollen ihr Land von dem Palmölkonzern Sinar Mas zurückhaben.**

auf Betreiben der Grünen, dass Pflanzenöle aus Mais, Raps, Soja oder Palmöl nüssen zu Biotreibstoffen verarbeitet werden sollen. Biosprit und Biostrom schonen Klima und Ressourcen, so das Argument. Millionen EU-Euros fließen in die Erforschung und den Anbau geeigneter Pflanzen – weltweit. Denn Europa kann seinen Bedarf aus eigenem Anbau nicht decken. Indonesien wird zum größten Partner für den Bio-Handel. Bis heute fielen gut 60 Millionen Hektar Regenwald den Ölpalmen zum Opfer; ein Gebiet so groß wie Frankreich. Weitere 20 Millionen Hektar hat die indonesische Regierung als „degradiertes Land“ ausgewiesen. Ihr Argument: Dieser Wald sei so geschwächt, dass man nur noch Plantagen pflanzen könne.

„Eine glatte Ausrede“, sagt die Hamburger Filmemacherin Inge Altemeier. „Auf einem derart geschädigten Boden würden nicht einmal Plantagen gedeihen, die ja immerhin Ertrag abwerfen sollen.“ Selbst wenn, so Altemeier, auf diesen Flächen kein intakter Regenwald mehr wachse, so ist er doch immer noch ein CO<sub>2</sub>-Speicher – und besser als jede Monokultur.

### Moorschutz ist Klimaschutz

Und damit sind wir bei der Widersinnigkeit hiesiger Klima- und Ressourcenschutz-Politik: Um Platz zu schaffen für die Palmöl-Kulturen, wird nicht nur Urwald gerodet oder niedergebrannt; auch die Torfmoore müssen trockengelegt werden – dabei entweichen zusätzlich gewaltige Mengen Kohlendioxid.

„Allein durch Brandrodung zur Landgewinnung“, sagt Inge Altemeier, „macht sich Indonesien zum drittgrößten Treibhaus-Erzeuger weltweit.“ Und mit im Boot sitzen die Klimaschützer von der Nordhalbkugel. Auf den Äckern der ärmeren Weltbevölkerung ist der Kampf zwischen Energiepflanzen und Nahrungsmitteln längst ausgebrochen. Doch alarmiert äußern sich in erster Linie Experten für Ernährung, soziale Sicherheit und Ethik. Der ehemalige UN-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung, Jean Ziegler, sieht in der Biotreibstoff-Fabrikation ein „Verbrechen gegen die Menschheit“. „Das Biodiesel-Programm, subventioniert und finanziert mit Europas Steuergeldern, hat den Hunger nach

### Mahnwache vor dem Gefängnis



Indonesien gebracht.“ Das hat auch Inge Altemeier immer wieder beobachtet. Die mehrfach ausgezeichnete TV-Autorin dokumentiert seit fast einem Jahrzehnt das Drama um Bewohner und Geschäftemacher der Tropenwälder Indonesiens. „Die Biosprit-Lüge“ heißt ihre jüngste filmische Anklage. Die Dokumentation läuft am 7. April im Rahmen des arte-Themenabends „Euer Hunger – unser Profit. Der unfaire Handel mit der Dritten Welt“.

### In nur 24 Stunden plattgemacht

Vor dem Gefängnis von Karang Mendapo halten 500 Menschen Mahnwache – Tag und Nacht. So lange, bis Muhammad Rusdi, ihr Bürgermeister und Sprecher, frei ist. Viele Frauen beten, Männer halten Plakate hoch. „Das ist unser Land!“, steht dort blau auf weiß. Alle Rechte den Bauern! Die Verbrecher sind die Konzerne! Die Bauern von Karang Mendapo haben keine Angst. Nicht vor der Polizei, nicht vor den Kettenhunden von Sinar Mas, nicht vor der Regierung. Denn sie haben nichts mehr zu verlieren.

Die Tragödie begann im November 2003. Die Waldarbeiter von Sinar Mas kamen an Ramadan, und sie kamen mit schwerem Gerät. Der Wald war nicht bewacht, denn zur Fastenzeit blieben die Bauern im Dorf. In weniger als 24 Stunden hatten die Holzfäller tausend Hektar Wald plattgemacht. Wald, der dem Konzern nicht gehörte. Dichter, wundervoller Regenwald, der das Dorf Karang Mendapo mit seinen alten Stel-



**Blick auf ein globales Verbrechen mit weltweiter Komplizenschaft. Die Regenwälder auf Sumatra wurden bereits den Palmölplantagen weitgehend geopfert.**

zenhäusern umrahmte und den 5000 Bewohnern das Überleben sicherte. Er gehört ihnen, das beweisen ihre Besitzurkunden aus der Sultan-Zeit. Seit Hunderten von Jahren lebten sie hier von und mit dem Wald. Sie ernteten seine Früchte, sammelten Heilpflanzen und wilden Kautschuk.

Schon seit den 90er-Jahren rückten die subventionierten Ölpalm-Plantagen von Sinar Mas immer näher; die Kleinbauern sollten beteiligt werden, das war eine Auflage der EU. Doch die Leute von Karang Mendapo erkannten schon damals, dass der Palmölwahn ihre Existenz eher bedrohen als sichern würde. Nach dem Kahlschlag vom Ramadan 2003 hielten die Bauern dreieinhalb Jahre still. Sie hatten gehofft, am Gewinn beteiligt zu werden, doch sie durften ihr eigenes Land nicht betreten. 2007 machten sie Muhammad Rusdi zu ihrem Sprecher. Er hatte als Jugendlicher sein Dorf verlassen, um zu studieren. Jetzt war er zurück – ein intellektueller Rebell mit Laptop. Im Mai führte Rusdi eine Abordnung zum Rathaus der Provinzhauptstadt – ihre Demonstration wurde von Inge Altemeier gefilmt. „Durch uns“, sagt die

Filmemacherin, „haben sie wohl die Aufmerksamkeit erhalten, die sie verdienen.“ Der Landrat hörte die Bauern an – und gab ihnen offiziell das gestohlene Land zurück.

Doch Sinar Mas ersann neue Tricks – und forderte drei Millionen Euro von den Bauern zurück, die in die Plantage investiert wurden. Muhammad Rusdi und seine Bauern gaben nicht auf. 32 Stunden Busfahrt zur Demo in die Hauptstadt Jakarta nahmen sie auf sich, selbst auf dem Weltklimagipfel in Bali Ende 2007 verschafften sie sich Gehör. Im Sommer 2008 wählten sie Muhammad Rusdi mit 90 Prozent aller Stimmen zum Bürgermeister von Karang Mendapo. Und längst ist sein streitbares Dorf Vorbild für die ganze Region.

„Rusdis Verhaftung ist der Versuch von Sinar Mas, den Protest der Bauern zum Schweigen zu bringen“, vermutet Inge Altemeier. Man hatte dem Bürgermeister 100 Euro geschickt, die er als Entschädigung für den Walddiebstahl verteilen sollte. „Wir haben diese lächerliche Summe nie angerührt“, empört sich der streitbare Bauer Somat. „Sie sollten das Geld wieder abholen.“

Stattdessen schickten sie die Militärpolizei und behaupteten, Rusdi hätte das Geld unterschlagen, statt es an uns zu verteilen.“

Kein Geld der Welt kann Menschen, die von und mit dem Wald leben, ihr Land ersetzen. Er ist auch ein Teil ihrer Kultur.

*Christiane Zander*

### 12000 Unterschriften

Mehr als 12 000 Protest-Unterschriften hat der Verein Rettet den Regenwald gesammelt und dem indonesischen Botschafter in Berlin übergeben. Die indonesische Umweltorganisation Feri Irawan wurde daraufhin ins Ministerium eingeladen, um Stellung zu nehmen. Muhammad Rusdi sitzt immer noch ohne richterliche Anklage im Gefängnis von Karang Mendapo. Auf der Seite [www.regenwald.org](http://www.regenwald.org) finden sich aktuelle Informationen zu diesem Thema. Die Filme von Inge Altemeier kann man auf der Seite [www.globalfilm.de](http://www.globalfilm.de) bestellen.

# DER GROßE LANDRAUB IN ASIEN

## AGROSPRITKONZERNE GEGEN MENSCH UND NATUR

Teller, Trog oder Tank – so lautet der gnadenlose Konkurrenzkampf, den die „grüne Energie vom Acker“ weltweit ausgelöst hat. Befeuert von staatlichen Agrospritprogrammen und vergoldet mit milliardenschweren Subventionen und Steuererleichterungen, reißen sich Regierungsfunktionäre und Industriekonzerne in einem wahren Landrausch die für den Anbau der „Energiepflanzen“ benötigten Bodenflächen unter den Nagel. In den Tropenländern sind Regenwälder und Kleinbauern ihre Opfer.



Foto: Heike Lipper/Robin Wood

**Nur auf fruchtbaren Böden und mit Bewässerung bleibt der Wunderstrauch Jatropha grün.**

Etwa 80 % der in den sogenannten „Entwicklungsländern“ lebenden 2,5 Milliarden Kleinbauern verfügen über keine legalen Besitztitel für das Land, auf dem sie traditionell leben und das sie seit Generationen für ihren Lebensunterhalt bearbeiten. Offiziell gelten die Landflächen als besitzlos oder als in Staatsbesitz befindlich. Mit den riesigen weißen Flecken auf den Bodenkarten lässt sich vortrefflich am Reißbrett planen, doch vor Ort sieht die Lage ganz anders aus. Die Länder im tropischen Teil Asiens gehören zu den am dichtesten besiedelten Gebieten der Erde. Die statistisch pro Einwohner zur Verfügung stehende Landfläche liegt in Indien bei lediglich 0,3 Hektar, in China 0,75 Hektar und in den südostasiatischen Tigerstaaten bei 0,8 Hektar, während es beispielsweise in den USA 3 Hektar sind. Also eigentlich kein Platz für Agrosprit. Den Agrospritinvestoren bieten die fehlenden Besitztitel der Kleinbauern zusammen mit den vielfach herrschenden autoritären Strukturen den idealen Nährboden für Landraub und Naturzerstörung.

### Indien

Bereits seit 2003 gilt in Indien eine „Biosprit“-Strategie mit einer 5-prozentigen und seit 2008 10-prozentigen Beimischungspflicht für Ethanol. Im September 2008 verabschiedete die Regierung die „Nationale Biosprit Politik“, die für 2017 das Ziel auf 20 Prozent Beimischung für Ethanol und „Biodiesel“ festsetzt.

Zwar liegt Indien bei der Ethanolproduktion weltweit an vierter Stelle, allerdings machen die 2007 aus Zuckerrohr produzierten 2 Milliarden Liter Ethanol nur 4 Prozent der globalen Ethanolmenge aus. Die Regierung setzt daher bei Ethanol parallel auf Importe, vor allem aus Brasilien. 2006 unterzeichneten die Präsidenten beider Länder eine gemeinsame Bioenergie-Vereinbarung, die es Indien erlaubt, in brasilianische Agrospritplantagen zu investieren und Landflächen zu kaufen.

Als Hauptquelle für Agrodiesel soll der Jatropha-Strauch dienen. Der zu Deutsch auch als Purgiernuss bekannte Busch wird von der Agrospritbranche als Wunderbaum gepriesen, der angeblich selbst Wüsten ergrünen lassen kann. Autobauer *Daimler Benz*, der 2004 sehr werbewirksam eine mit Jatropha betankte Mercedes-Nobellimousine quer durch den Subkontinent fahren ließ, löste in Indien eine wahre Jatropha-Euphorie aus. 13,5 Millionen Hektar sollen nach Willen der indischen Regierung bis 2012 mit Jatropha bepflanzt werden, langfristig sogar 39 Millionen Hektar.

Zusammen mit dem amerikanischen ADM- und deutschen *Bayer-Konzern* plant *Daimler* nun im großen Maßstab dessen Anbau in Indien. Die britische D1 Oil und Ölmulti BP haben über ihre gemeinsame indische Tochter D1 BP Fuel Crops bereits Nägel mit Köpfen

gemacht und über 150.000 Hektar in mehreren indischen Bundesstaaten mit Jatropha bepflanzt. Bis 2010 will die Firma die Fläche verdoppeln und auch die ersten Ernten einfahren. *Natural Bioenergy Limited*, ein amerikanisch-österreichisches Joint Venture, erhielt 120.000 Hektar zum Jatropha-Anbau zugeteilt. Die erste Biodieselraffinerie der Firma mit einer Kapazität von 100.000 Tonnen nahm im Oktober 2007 in Kakinada im Bundesstaat Andhra Pradesh den Betrieb auf.

Allerdings sind die bisherigen Ergebnisse mit Jatropha in Indien mehr als ernüchternd. Eine Pleite erlebten etwa die öffentlich-privaten Partnerschaften im zentralindischen Chhattisgarh. Bis 2012 sollen dort eine Million Hektar „Ödland“ mit Jatropha ergrünen. Mit rund 100 Millionen der Ölpflanzen auf 40.000 Hektar Land in den vergangenen drei Jahren ist man weit vom Ziel entfernt, zumal nur die Hälfte der angeblich so widerstandsfähigen und genügsamen Pflanzen überlebte. Die für die Anpflanzungen zuständige Forstbehörde benutzte das Projekt zudem als Hebel, um die lokalen, indigenen Gemeinschaften, die bisher von diesem Land leben, von dort zu vertreiben. Deren Proteste stoppten das Projekt.

### Indonesien und Malaysia

Über die Regenwaldrodung im Rekordtempo ist Indonesien innerhalb weniger Jahre zum global größten Palmölproduzenten und -exporteur aufgestiegen. Auf über 7 Millionen Hektar dehnen sich bereits die industriellen Monokulturen aus, doch das soll erst der Anfang sein. Beflügelt durch den Agrospritboom sollen bis 2025 weitere 20 Millionen Hektar dazukommen, so die Regierungspläne. Im Januar 2009 verkündete der Landwirtschaftsminis-

ter die Freigabe zur Rodung weiterer 2 Millionen Hektar für Palmölplantagen in Torfmoorgebieten.

Während in deutschen Blockheizkraftwerken schon seit Jahren massenhaft Palmöl verheizt wird, hinkt der Agrospritkonsum in Indonesien selbst etwas hinterher. Ab 2010 soll eine 10-prozentige Agrodieselquote gelten. Eher exportorientiert sind auch die Pläne zur Anlage großflächiger Zuckerrohr- und Jatropha-Plantagen für die Agrotreibstoffproduktion.

Der malaysische *Sime Darby-Konzern* ist nach eigenen Angaben mit einem Anteil von 6 Prozent am Weltmarkt der größte Palmölproduzent mit 450.000 Hektar Palmölplantagen. Die 1991 gegründete *Wilmar-Gruppe* aus Singapur, an der auch der amerikanische Getreidemulti *ADM* beteiligt ist, verfügt über 570.000 Hektar Land. Nach Firmenangaben sind davon gut 200.000 Hektar mit Ölpalmen bepflanzt. Die *Sinar Mas-Gruppe*, zu der auch der berühmte Papierkonzern *Asian Pulp & Paper* gehört, verfügt über ihre Tochter *Smart PTK* über 125.000 Hektar Palmölplantagen.

### Osttimor

Das kleine und erst seit 2002 unabhängige Osttimor ist heute das ärmste Land Asiens. Gut 40 % der Bevölkerung leben unterhalb der Armutsgrenze, ein Fünftel der Bevölkerung leidet an Unterernährung und hängt am Tropf von Hilfslieferungen aus dem Ausland. Um so erstaunlicher die zahlreichen geplanten Agrosprit-Exportprojekte auf der kleinen Insel. Sie würden einen Großteil des fruchtbaren Landes bedecken.

In 2008 unterzeichnete die Regierung Verträge mit mehreren Firmen. Dazu gehört *Enviroenergy Developments Australia Pty. Ltd. (EDA)*. Auf 40.000 Hektar soll Jatropha angebaut und das Pflanzenöl in einer geplanten Raffinerie mit einer Kapazität von 100.000 Kubikmetern im Baucau-Distrikt zu Agrodiesel verarbeitet werden. Die indonesische Firma *GTLeeste Biotech* vereinbarte ein Agroethanol-Projekt.

Auf 100.000 Hektar sollen Zuckerrohrplantagen entstehen sowie eine Ethanolfabrik. *Komor Enterprise Ltd.* aus Südkorea plant, auf 100.000 Hektar Agrosprit aus Mais und Jatropha zu produzieren. Die norwegische *Jacobsen Elektro AS* plant dagegen eine Anlage zur Extraktion von Jatrophaöl und ein Kraftwerk für die lokale Energieversorgung.

### Philippinen

Als Billigarbeiter verdingen sich 9 Millionen Filipinos außerhalb des asiatischen Inselreichs, weil die heimische Scholle ihnen keine Überlebenschancen bietet. Auch innerhalb des dicht bevölkerten Landes drängt es viele der armen Kleinbauern in die Elendsviertel der Städte.

Seit Februar 2009 gilt im Land ein Beimischungsziel von 5 Prozent Ethanol im Ottokraftstoff, das bis 2011 auf 10 Prozent steigen soll. Als Rohstoff dient hierfür vor allem Zuckerrohr, zu einem geringeren Anteil auch Mais, Kassa ve und Sorghum. Zwanzig Ethanolfabriken sollen dazu errichtet werden. Einer der Schwerpunkte liegt im *Negros Occidental*. Im Januar startete die Firma *San Carlos BioEnergy* ihre Ethanolfabrik mit einer Kapazität von 30 Millionen Litern pro Jahr. 400.000 Tonnen Zuckerrohr von 9.000 Hektar Anbaufläche werden dafür benötigt. Die Firma *Basic Energy* unterzeichnete mit der kanadischen *Nexum Energy* eine Vereinbarung zum Bau einer Fabrik mit einer Kapazität von etwa 40 Millionen Litern Ethanol aus Kassa ve jährlich. Die *Roxol Energy Corporation* baut an einer kleineren Anlage in *La Carlota*. Die Pläne von *Alsons Consolidated Resources* zum Bau einer Ethanolfabrik auf Basis von Kassa ve nahe *Cagayan de Oro* riefen bei der Bevölkerung Proteste hervor, darunter auch bei den indigenen *Higaonon*. Sie fürchten um ihre Umwelt und den hohen Wasserverbrauch bei der Ethanolherstellung.

### Thailand

In Thailand hat der *Düsseldorfer Thyssen-Krupp-Konzern* „Diesel unter Palmen“ ausgemacht. In dem in Deutschland vor allem als tropisches Urlaubsparadies bekannten Land hat dessen Tochterfirma *Uhde* zusammen mit dem thailändischen Petrochemie Giganten *PTT Chemicals* bereits Ende 2007 eine moderne Agrodieselraffinerie in den Regenwald gestellt. Mit patentierter Technologie aus Deutschland sollen dort jährlich 200.000 Tonnen Agrodiesel und 100.000 Tonnen Alkohol für die Chemieindustrie hergestellt werden. Der Grundstoff ist auch hier Palmöl.

Die thailändische Regierung hat ab 2012 eine 10-prozentige Beimischungspflicht für Agroethanol und -diesel festgelegt. An den Tankstellen im Land wird bereits Benzin mit 10- und 20-prozentiger Ethanolbeimischung verkauft, sowie Diesel mit 5-prozentigem Agro-

dieselzusatz. Dazu sollen die jetzige Palmölplantagenfläche von 600.000 Hektar etwa verdoppelt und zusätzlich im benachbarten Ausland Plantagen angelegt werden. In den trockneren Landesteilen soll außerdem *Jatropha* gepflanzt werden.

Die Anfänge des staatlichen Ethanolprogramms reichen bis ins Jahr 2000 zurück. Dank steuerlicher Erleichterungen produzieren bereits 19 Ethanolfabriken, darunter auch Betriebe des *PTT-Konzerns*, etwa 3 Millionen Liter Ethanol pro Tag aus Zuckerrohr und Kassa ve, die bereits in großen Mengen angebaut werden. Weitere 34 Anlagen mit einem Ausstoß von 10 Millionen Litern pro Tag sind geplant.

### Singapur

Der an einem der weltweit am stärksten befahrenen Schifffahrtswege gelegene Stadtstaat Singapur ist mit seinem Hafen Drehscheibe des globalen Handels und Güterumschlags. Erdölraffinerien und Tanklager konzentrieren sich dort bereits und auch ein Großteil des Palmöls aus Indonesien und Malaysia kommt hier an, bevor es per Tankschiff rund um die Erde geht. Aus diesem Grund fiel auch der Zuschlag des finnischen Agrodieselherstellers *Neste Oil* auf Singapur als Standort für die nach eigenen Angaben weltweit größte Agrodieselraffinerie. Der Grundstein für die 550 Millionen Euro teure Anlage wurde im März 2009 feierlich gelegt. Ab 2010 will *Neste Oil* dort jährlich 800.000 Tonnen Agrodiesel aus den quasi vor der Tür gelegenen Palmölplantagen produzieren.

*Klaus Schenck*

### Ungenutztes Land?

Die europäische Union behauptet, dass es jede Menge ungenutztes Land gäbe, um Palmöl, Soja und Zuckerrohr für die europäischen Bedürfnisse anzupflanzen. Tatsächlich wird jedoch alles Land von Menschen - zumeist der angestammten lokalen Bevölkerung - genutzt. Fünf Umweltorganisationen haben dazu den Bericht „Agrosprit und der Mythos vom ungenutzten Land“ ausgearbeitet. Das Dokument dazu finden Sie unter der Seite:

[www.regenwald.org/dl/land.pdf](http://www.regenwald.org/dl/land.pdf)

# WAS HEISST HIER EIGENTLICH „NACHHALTIG“?

Die EU plant ein Öko-Siegel für Agrosprit und sucht nach Kriterien

Wir wollen umweltfreundlich Auto fahren und umweltfreundlich heizen – doch die heimischen Äcker reichen für den Anbau von Energiepflanzen längst nicht aus. Also bedienen wir uns in Afrika, Asien und Südamerika – ein großer Teil der nötigen Rohstoffe wird von dort importiert.

Immer lauter werden die Stimmen, die von Ausbeutung sprechen und davon, dass auf den Äckern der Armen anstatt Nahrung nun Energiepflanzen für die Reichen wachsen.

Die EU sah sich zum Handeln gezwungen und entschied: Die Rohstoffe für Biodiesel und Biostrom dürfen nur aus nachhaltigem Anbau auf unsere Märkte. Das bedeutet: Sie müssen im Einklang mit der Natur und den Menschen sowie wirtschaftlich sinnvoll gewonnen werden.

Das bedeutet zum Beispiel: Kein Wald darf mehr für Ölpalmen oder Sojapflanzen abgeholzt werden, keine Feuchtgebiete für Plantagen trockengelegt, kein Boden mit großer biologischer Vielfalt genutzt werden.

Die Menschenrechte sind streng zu

beachten; die Bauern dürfen also nicht von ihrem Land vertrieben werden. Außerdem: Energiepflanzen dürfen Nahrungspflanzen nicht verdrängen; sie sind nur auf „ungenutztem Land“ und Brachen zugelassen. Wer diese und weitere Kriterien berücksichtigt, darf sich mit dem geplanten Öko-Siegel schmücken.

Naturschützer und Menschenrechtler stehen auf den Barrikaden. Sie halten ein Nachhaltigkeits-Zertifikat für ein grünes Mäntelchen, das die Umweltzerstörung reinwaschen soll. Wer will die Praktiken der Palmöl- und Sojakonzerne kontrollieren in Indonesien oder Argentinien? Wer bedenkt, dass dort die Preise für Nahrungsmittel steigen, wenn das Speiseöl für die Bevölkerung knapp wird? Wo gibt es „ungenutztes Land“ auf unserer dicht besiedelten Erde? Und in Wahrheit geht jeder Anbau von Agrarpflanzen für Energiegewinnung auf Kosten der Produktion von Lebensmitteln. Ist das nachhaltige Entwicklung?

Auch Wissenschaftler haben Zweifel an der Realisierung und Überprüfung ei-

nes Nachhaltigkeits-Siegels. Prof. Wolfgang Sachs vom Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie fordert deshalb ein Moratorium für den interkontinentalen Handel mit Biosprit. „Die Folgen sind unübersehbar.“

**Können Monokulturen überhaupt nachhaltig sein?**

„Das kommt auf die Pflanze an“, sagt Wolfgang Sachs. „Normalerweise brauchen Monokulturen eine Behandlung, die nicht sehr naturverträglich ist.“ Nachhaltigkeit, so der Professor, bedeute aber auch Verzicht auf Pestizide und Kunstdünger. Ein hoher Ertrag sei also illusorisch.

Wenn Brandrodung, Trockenlegung von Mooren oder das Betreiben der Ölpresen tonnenweise CO<sub>2</sub> ausstoßen, wenn durch die Produktion von Biosprit also mehr Schadstoffe in die Luft geblasen werden als wir mit ihm sparen, dann, so Prof. Wolfgang Sachs, „treiben wir den Teufel mit dem Beelzebub aus“.



## GRÜNE WÜSTE

Die deutschen Sojaimporte von 5 Millionen Tonnen in 2007 beanspruchten eine Landfläche von über 2 Millionen Hektar.

Der US-Agrarmulti Monsanto hält faktisch ein Monopol am Markt für genveränderte Pflanzen und betreibt eine aggressive weltweite Expansionskampagne. Doch immer mehr betroffene Menschen organisieren sich und mobilisieren Widerstand.

Wer die argentinische Hauptstadt Buenos Aires Richtung Norden verlässt, blickt in grüne Ödnis. Was vor wenigen Jahren noch das Herzgebiet der Pampa mit den besten Weideländern der Welt war, ist nun mit Soja bedeckt, so weit das Auge reicht. Die traditionellen Familienbetriebe mit Rinderzucht, Getreide- und Obst- und Gemüseanbau sind dem US-Agrarkonzern Monsanto zum Opfer gefallen, seit dieser 1996 Argentinien als Sprungbrett für den südamerikanischen Markt entdeckte. Dessen genverändertes „Roundup Ready“-Soja breitet sich mit einer in der Geschichte der Landwirtschaft einmaligen Geschwindigkeit aus. Das schreibt die französische Journalistin Marie-Monique Robin in ihrem Buch „Mit Gift und Genen - Wie der Biotech-Konzern Monsanto unsere Welt verändert“. „Da entsteht eine grüne

Wüste und verschlingt eine der Kornkammern der Erde,“ so die Autorin. Gut 17 Millionen Hektar sind mit Montantos Soja-Monokulturen bepflanzt – mehr als die Hälfte von Argentinien Ackerfläche. Von Argentinien rückte Montantos Gensojafront Richtung Norden nach Brasilien und Paraguay vor. Und so verschwindet mehr und mehr der Regenwald und mit ihm seine Artenvielfalt. Klingelnde Kasse macht Monsanto nicht nur mit dem patentierten Gensaatgut, zum Paket gehört auch das passende Herbizid „Roundup“, gegen das die genmanipulierte Soja-Sorte resistent ist. Monsanto bewirbt sein Pflanzenschutzmittel als biologisch abbaubar und umweltverträglich. Rund 170 Millionen Liter des Herbizids „Roundup“ werden alljährlich über den Feldern Argentinien verteilt – das sind zehn Liter pro Hektar.

### Mehr Herbizide - mehr Krankheiten

Nach der Studie „Wer hat Vorteile von Genpflanzen?“ der Umweltschutzorganisation Friends of the Earth vom Vorjahr nimmt der Herbizid-Einsatz durch den Anbau genveränderter Pflanzen weltweit keinesfalls wie von Monsanto behauptet ab, sondern massiv zu. Zahlreiche Wildkräuter haben Resistenzen gegen Roundup entwickelt und können nur noch durch einen immer giftigeren Cocktail verschiedener Herbizide in Schach gehalten werden. Die Herbizid-dusche blieb nicht ohne Auswirkungen, allein in Argentinien gibt es mittlerweile Dutzende von Untersuchungen, welche die Gefährlichkeit des „Roundup“-Wirkstoffs Glyphosat belegen. Die argentinische Umweltorganisation „Grupo Reflexión Rural“ (GRR) macht



Sehr geehrte Frau Bundeskanzlerin Merkel, sehr geehrter Herr Umweltminister Gabriel,

**bitte stoppen Sie sofort die Verwendung von Palmöl als Brennstoff für Kraftwerke und Diesel für Autos. Durch die Palmölplantagen werden die letzten Regenwälder in Asien vernichtet.**

Name	Vorname	Straße	PLZ und Ort	E-Mail	Unterschrift
Bitte die Liste einsenden an: Rettet den Regenwald e.V., Friedhofsweg 28, 22337 Hamburg. Weitere Listen können Sie kopieren oder aus dem Internet drucken: <a href="http://www.regenwald.org">www.regenwald.org</a>					

in ihrer aktuellen Studie die massive Verwendung von Glyphosat verantwortlich für Atemwegs- und Hautallergien, neurologische Erkrankungen und Missbildungen, ganz besonders der Nieren von Föten und Schwangeren. GRR hat für seine Untersuchung zehn über das Land verteilte Ortschaften aufgesucht. Eine davon ist Ituzaingó Anexo am Rande der Provinzhauptstadt Córdoba. Seit acht Jahren dort unerklärlich viele Menschen litten an Krebs und anderen Erkrankungen. Damals gründete sich die Organisation „Madres de Ituzaingó“, um den Ursachen auf die Spur zu kommen.

Die furchtlosen Mütter vermuteten schnell, dass die riesigen Soja-Plantagen etwas mit den Krankheitsfällen zu tun haben müssen, die direkt an ihr Viertel grenzen. Im Laufe der Jahre bestätigten diverse Untersuchungen ihren Verdacht. Aber erst im Januar 2009 verbot die Gesundheitsverwaltung Córdoba endlich das Sprühen von Pflanzenschutzmitteln wie Glyphosat in der Nähe von Ortschaften. Unter dem Druck der Öffentlichkeit zog nun auch die Präsidentin Christina Kirchner höchstpersönlich nach und ordnete landesweite Untersuchungen an.

Wie katastrophal das Monsanto-Herbizid Roundup auf menschliche Zellen wirken kann, haben gerade die Wissenschaftler der französischen Universität Caen eindrucksvoll bestätigt. Ihre ebenfalls im Januar veröffentlichte Studie zeigt: Selbst in einer hunderttausendfachen Verdünnung führt Roundup innerhalb von 24 Stunden zu einem völligen Zellsterben, es blockiert die Zellatmung und verursacht Schäden am Erbgut. Roundup ist bei den meisten auf dem Markt befindlichen genveränderten Lebens- und Futtermitteln nachweisbar. Der Biologe Rick Relyea hatte bereits 2005 Roundup als Ursache des weltweiten mysteriösen Amphibiensterbens ausfindig gemacht. Keine Überraschung, hatte Monsanto bereits in der Vergangenheit als Hersteller des Entlaubungsmittels „Agent Orange“ und Transformatoröls „PCB“ massenhaft Tod ausgelöst.

Monsanto ist mit seinem Gensoja, aber auch Genmais und Genbaumwolle, unangefochtener Marktführer für transgenes Saatgut. Volle Rückendeckung genießen Monsanto und Co dabei von der US-Regierung. Die Hälfte der Genpflanzen wuchern auf Äckern in den USA, danach folgen Argentinien und Brasilien. Der überwiegende Anteil der Gentechnik-Pflanzen wird als Futtermittel

oder als Agrosprit für reiche Länder verwendet. Statt der versprochenen Ertragssteigerung zur Armutsbekämpfung in den Entwicklungsländern haben die Gen-Pflanzen lediglich neue Abhängigkeiten geschaffen – und die Kleinbauern verdrängt und in den Ruin getrieben.

Auch unter dem neuen US-Präsidenten wird sich das wohl nicht ändern, genauso wenig wie die generelle Ausrichtung der amerikanischen Landwirtschaftspolitik. Barack Obamas neuer Landwirtschaftsminister Tom Vilsack gilt als großer Freund der Gentechnik im Allgemeinen - und von Monsanto im Speziellen.

Das Blatt gegen Monsanto und seine „Wunderprodukte“ scheint sich eher an der Basis zu wenden. Ausgerechnet im Mutterland von Monsanto geht seit diesem Jahr die Anbaufläche von Gensoja erstmals zurück. Mehr US-amerikanische Farmer pflanzen wieder traditionelle Soja ohne Gentechnik an. Der Grund: Die Preise für Monsanto's Saatgut und Herbizid Roundup haben sich in den letzten Jahren bis zu verdreifacht. Und für genfreie Soja lassen sich höhere Verkaufserlöse erzielen.

### Gensoja für unseren Fleischkonsum

Auch in Europa bläst kräftiger Gegenwind. Seit 2005 ist der Anbau von Monsanto's Genmais um ein Drittel zurückgegangen, schreibt Friends of the Earth in seiner Studie. Um die Entwicklung zu vertuschen, frisierte die Genlobby kurzerhand die Zahlen. Der Anbau von Monsanto's Genmais, der einzigen bisher in Europa für den Anbau auf 0,21% der Ackerfläche zugelassenen Pflanze, sollte damit als viel verbreiteter erscheinen, als er in Wirklichkeit ist. Die meisten Verbraucher wollen keine Gentechnik im Essen und Produkte mit Geninhalt tragen einen Warnhinweis auf der Verpackung. Doch was im Supermarkt ein Ladenhüter ist, war im Viehstall bisher der Renner. 80 Prozent aller weltweit geernteten Genpflanzen landen in Tierfutter. Bauern müssen nicht angeben, ob sie in den Futtertrog von Hühnern, Schweinen und Kühen Gensoja schütten. Verbraucher erfahren also nicht unbedingt, was an die Tiere verfüttert wird, wenn sie Fleisch, Eier oder Milchprodukte kaufen.

Das hat sich nun geändert. Nach einer Entscheidung der Bundesregierung vom Mai 2008 darf auf Produkten der Hinweis „Ohne Gentechnik“ aufgedruckt

werden. Einige Molkereien wie die hessische Upländer Bauernmolkerei, die bayerische Andechser Molkerei und der größte Milchkonzern Europas, die niederländische Campina, werben bereits mit dem „Ohne-Gentechnik-Etikett“. Die Molkereien kaufen keine Milch mehr von Kühen, die mit Genfutter gemästet werden. Stattdessen setzen sie auf Raps und Lupinen vom gleichen Betrieb oder regionaler Produktion und schließen Futtermittelimporte aus Übersee aus. Damit reagiert Campina auch auf den Druck von Umweltschützern, die wiederholt vor den Kühlregalen gegen die Verwendung von Milch aus Genfütterung protestiert hatten. Auch in der Bastion der EU regt sich Widerstand. Seit Jahren bedrängen Monsanto und die US-Regierung die EU massiv, der Gentechnik Türen und Tore in Europa zu öffnen. Während die EU-Kommission sich offen hinter die wirtschaftlichen Interessen der Genindustrie stellt, sind die Regierungen der Mitgliedsländer vorsichtiger und wollen sich keine Wählerstimmen verschmerzen. Anfang März lehnten die EU-Umweltminister drei Anträge der EU-Kommission ab, mit denen Österreich und Ungarn zur Aufhebung des Verbots des Anbaus von gentechnisch verändertem Mais von Monsanto gezwungen werden sollten. Ähnliche EU-Entscheidungen stehen demnächst auch zu Frankreich und Griechenland an.

Bitte schreiben Sie an Umweltminister Gabriel oder nehmen Sie an der Aktion auf unserer Website <http://www.regenwald.org> teil.

Rettet den Regenwald unterstützt die argentinische Organisation „Grupo Reflexión Rural“ (GRR) mit Spenden.

Ole Schulz



Marie-Monique Robin: *Mit Gift und Genen - Wie der Biotech-Konzern Monsanto unsere Welt verändert*, Deutsche Verlags-Anstalt (DVA), München 2009

# HILFE FÜR DEN REGENWALD

Rettet den Regenwald unterstützt Umweltgruppen direkt vor Ort, die sich der Plünderung der Natur widersetzen und die Probleme anpacken. Hier eine Auswahl der aktuell vom Verein unterstützten Projekte.

## INDONESIEN: SCHÜTZT DEN ORANG-UTAN-WALD

Jahrelang arbeitete der Umweltschützer Hardi Baktiantoro in Projekten zur Auswilderung beschlagnahmter Orang-Utan-Menschenaffen. Um den Orang-Utans ein Leben in Freiheit zurückzugeben, brauchen die Tiere große intakte Regenwaldgebiete. Doch genau davon gibt es in Indonesien immer weniger. Die Folge: Die Orang-Utan-Stationen sind überfüllt mit Tieren. Anstatt den Holzfällern und Palmölfirmen weiter bei der Waldrodung zuzuschauen, hat Hardi die Umweltgruppe COP gegründet. Als Verbündete hat COP die Menschen in den Regenwaldgebieten, die ebenfalls Opfer der Rodungen



Foto: Tammyo Bangun

Die spanische Tierärztin Carmele Llanos arbeitet seit Jahren auf Borneo

sind. „Wir müssen den Widerstand der Menschen vor Ort gegen diesen Wahnsinn organisieren“, erklärt Hardi. Drei Palmölkonzessionen konnte COP

auf diese Weise bisher verhindern und mindestens 60.000 Hektar Regenwald in letzter Minute vor der Zerstörung retten.

## Spendenprojekt Indonesien Orang-Utan-Wald

## Spendenprojekt Indonesien

## INDONESIEN: HILFE FÜR DAS DORF KARANG MENDAPO

Auch die Umweltschützer vom Netzwerk Walhi kämpfen Seite an Seite mit den Bewohnern der Regenwaldgebiete gegen die Rodungen. Feri Irawan vom indonesischen Umweltschutznetzwerk Walhi Jambi erklärt: „Unsere Hauptaktivitäten liegen in der Stärkung der Bevölkerung. Wir unterstützen in Landrechtsfragen, machen Aufklärung zu Rechten, organisieren Proteste. Seit 2001 hat die Bauern- und Umweltbewegung in Indonesien eine Million Hektar Ölpalmplantagen verhindert. Wir haben erreicht, dass Sinar Mas den Bauern in Jambi einige Tausend Hektar unrechtmäßig erworbenes Land zurückgegeben hat.“ Im August 2008 besetzten sie zusammen mit den Bauern des Dorfes Karang Mendapo auf Sumatra eine Palmölplantage des berühmtesten Sinar Mas-Konzerns und ernteten die Früchte. Schließlich hatte sich Sinar Mas das Land auf betrügerische Weise angeeignet und in eine Palmölplantage



Foto: Walhi/Sumatra

Die Umweltorganisation Walhi braucht Hilfe gegen Ölpalmkonzerne

umgewandelt. Seit Palmöl massenhaft in deutschen Blockheizkraftwerken verfeuert wird und Millionen Autos mit aus Palmöl hergestelltem Agrosprit fahren, der dem fossilen Dieselmotortreibstoff per Gesetz beigemischt wird, roden die Palmölfirmen, was das Zeug hält. Bauer Somat aus Karang Mendapo klagt an:

„Das ganze indonesische Volk ist nicht einverstanden mit euren Biodiesel-Wünschen. Wir haben hier einfach keinen Platz mehr! Wir brauchen unser Land, um unsere Ernährung zu sichern. Dieser Biodiesel bringt uns um, es geht um unser Essen, es geht um unser Trinkwasser. Das ist es, was mich so empört.“

# HILFE FÜR DEN REGENWALD



Foto: Jieun Kang/Initiative Amotocodie

## Spendenprojekt Paraguay

### PARAGUAY: URWALDKAUF FÜR DIE AYOREO

Die Ayoreo sind eines der letzten ursprünglichen Indianervölker Paraguays. Die Mehrheit der Ayoreo lebt heutzutage sesshaft in 15 Dörfern, doch mehrere kleine Ayoreo-Gruppen ziehen ein Leben in freiwilliger Isolation den Errungenschaften der Zivilisation vor und durchstreifen die verbliebenen Urwaldgebiete. Der Chaco-Wald im Nordwesten des Landes beherbergt auch eine große Zahl seltener und vom Aussterben bedrohter Tiere wie Puma, Tapir und Riesengürteltier. Doch mit Motorsägen und Baggern bewaffnet dringen Landspekulanten immer tiefer in den Urwald vor. Das Grün der Trockenwälder des Chaco weicht staubigen Viehweiden. Die Viehzüchter wiederum werden von der Sojaindustrie aus den

feuchteren südöstlichen Landesteilen verdrängt. In Paraguay sind Rindfleisch und Soja zum Exportschlager für den europäischen Markt aufgestiegen. Mit jedem Bissen Fleisch, jedem Schluck Milch und jedem Ei essen wir auf diese Weise buchstäblich die südamerikanischen Urwälder auf. Um den isolierten nomadischen Gruppen das Überleben in einem größeren und, wo immer möglich, zusammenhängenden Territorium zu sichern, koordiniert die Umweltorganisation Iniciativa Amotocodie den Landkauf für die Ayoreo. Rechtlich werden die Urwaldgrundstücke an die Organisation der Ayoreo in Paraguay (UNAP) übertragen. In der UNAP haben sich 13 Ayoreo-Dörfer in Paraguay zusammen-

**Der Chaco-Wald mit Flusslauf vom Flugzeug aus. Nur solch große Urwaldgebiete können das Überleben der Ayoreo-Indianer und vieler bedrohter Tierarten sichern.**

geschlossen, die zusammen etwa 95% der Ayoreo-Bevölkerung in Paraguay repräsentieren. Mit einer verbindlichen Klausel verpflichtet sich die UNAP, die Biodiversität und die Natur auf den erworbenen Landflächen zu schützen. Diese dürfen nur von den isolierten Ayoreo-Gruppen auf traditionelle Art für die Jagd und das Sammeln von Waldprodukten wie Knollen und Früchten genutzt werden. Rettet den Regenwald unterstützt die Iniciativa Amotocodie in Paraguay beim Kauf strategisch wichtiger Urwaldgrundstücke. Die Bodenpreise liegen aktuell bei etwa 120 Euro pro Hektar. Ein Hektar sind 10.000 Quadratmeter, das heißt zehn Quadratmeter kosten 12 Cent.

## Der Regenwald-Shop



### STOPPT DEN AGRARENERGIE-WAHN!

Umfassende Studie über die Folgen der sogenannten Bioenergie und deren Auswirkungen auf Mensch, Natur und Klima. 56 Seiten, DIN A4. 2 Euro



### MIT GIFT UND GENEN

Marie-Monique Robin: Mit Gift und Genen - Wie der Biotech-Konzern Monsanto unsere Welt verändert, Deutsche Verlags-Anstalt (DVA), München 2009. 464 Seiten, 19,95 Euro



### DIE DENKER DES DSCHUNGELS

Einmalige Fotos - wunderbar und aufwühlend, teilweise weltexklusiv, Vor-Ort-Recherche, Tatsachenbericht mit belegbaren Fakten. 320 Seiten, über 350 Fotografien, durchgehend farbig, Hardcover mit Schutzumschlag. 29,95 Euro



### REGENWALD-AUFKLEBER

Größe 9x14,3 cm. 0,50 Euro pro Stück



### THEMENHEFT: SCHATZKAMMER REGENWALD

Heft mit vielen Materialien, mit denen Schüler der 3.+4. Klasse das Thema Regenwald erleben können. 80 Seiten, broschiert. 18,90 Euro



### REGENWALD-MALBÜCHER

Les- und Malbücher für Kinder: Erfahre beim Malen und Punkte verbinden, warum der Regenwald wichtig ist, und lese die wahre Geschichte von Pico, dem Papagei. 34 und 18 Seiten. 2 Euro

### Ich bestelle folgende Artikel: (oder im Internet unter [www.regenwald.org/shop](http://www.regenwald.org/shop))

Senden Sie den Bestellzettel an: **Rettet den Regenwald e.V.** Rainforest Rescue Friedhofsweg 28 22337 Hamburg Tel. 040 - 410 38 04 Fax 040 - 450 01 44. Weitere Artikel finden Sie in unserem Shop unter [www.regenwald.org/shop](http://www.regenwald.org/shop)

- Broschüre/n „Stoppt den Agrarenergie-Wahn“, 2 Euro
- Buch/Bücher „Mit Gift und Genen“, 19,95 Euro
- Buch/Bücher „Die Denker des Dschungels“, 29,95 Euro
- Themenheft/e „Schatzkammer Regenwald“, 18,90 Euro
- Regenwald Report zum Weitergeben, kostenlos
- Regenwald-Aufkleber à 50 Cent
- Heft/e „Regenwald-Malbuch“ (Set), 2 Euro

Vorname, Name

Straße und Hausnummer

PLZ und Ort

E-Mail-Adresse

Bitte buchen Sie den Rechnungsbetrag von meinem Konto ab:

Name des Geldinstituts

Kontonummer

Bankleitzahl (BLZ)

Datum und Unterschrift



# Ich möchte helfen: Regenwald-Spende

**Ich spende einmalig** und erhalte eine/mehrere Urkunden. Den abzubuchenden Betrag und meine Kontoverbindung habe ich angekreuzt/eingetragen. Der Mindestspendenbetrag je Projekt beträgt 20 Euro.

20 Euro  30 Euro  60 Euro  Euro

Spende Allgemein  Spende Paraguay  
 Spende Indonesien / Orang-Utan-Wald  Spende Indonesien

**Ich möchte Rettet den Regenwald e.V. regelmäßig unterstützen** und erteile die nebenstehende Einzugsermächtigung, die ich jederzeit widerrufen kann. Wenn mein Konto nicht gedeckt ist, ist mein Geldinstitut nicht verpflichtet, den Betrag einzulösen.

Ich spende:  monatlich  ¼-jährlich  jährlich  
 20 Euro  60 Euro  120 Euro  Euro  
**ab Monat**

Absender:

Vorname, Name

Straße und Hausnummer

PLZ und Ort

E-Mail

## Geldinstitut

Konto

BLZ

Datum/Unterschrift

## Rettet den Regenwald e.V.

Friedhofsweg 28, 22337 Hamburg  
 Tel. 040 - 410 38 04  
 Fax 040 - 450 01 44  
 info@regenwald.ORG  
 www.regenwald.ORG

## Spendenkonto:

Sparda-Bank Hamburg  
 Konto-Nummer 0000 600 463  
 BLZ 206 905 00

Rettet den Regenwald e.V. ist vom Finanzamt als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt. Spenden sind steuerabzugsfähig. Förderer und Spender erhalten den Regenwald Report kostenlos.

Die angegebenen Daten werden unter strenger Beachtung der Datenschutzvorschriften elektronisch zum Zweck von Rettet den Regenwald e.V. bearbeitet. Sie werden keinem Dritten zugänglich gemacht.

Innerhalb von zwei Tagen nach Eingang der Spende werden die Urkunden verschickt, die aber auch im Internet bestellt werden können:

[www.regenwald.org](http://www.regenwald.org)

## Regenwald-Urkunden-Wünsche



Ich möchte eine/mehrere Regenwald-Urkunde(n). Bitte nennen Sie im Feld vor dem Namen die Nummer der Urkunde. Dankeschön, dass Sie den/die Namen in Druckbuchstaben schreiben.

<input type="text"/>	Name auf der Urkunde	<input type="text"/>
<input type="text"/>	Name auf der Urkunde	<input type="text"/>
<input type="text"/>	Name auf der Urkunde	<input type="text"/>

## Überweisungsauftrag / Zahlschein

(Name und Sitz des beauftragten Kreditinstituts) (Bankleitzahl)



**Herzlichen Dank für Ihre Spende**

Rettet den Regenwald e.V.  
 Friedhofsweg 28 · 22337 Hamburg

Empfänger (max. 27 Stellen)

Rettet den Regenwald e.V.

Konto-Nr. des Empfängers

0000 600 463

Sparda-Bank, Hamburg

Bankleitzahl

206 905 00

**Spende**

EUR EURO

Betrag

Name des Spenders

PLZ und Straße des Spenders (max. 27 Stellen)

Kontoinhaber/Einzahler, Name, Ort (max. 27 Stellen)

Konto-Nr. des Kontoinhabers

19

Beleg/Quittung für den Auftraggeber

Konto-Nr. des Auftraggebers

Empfänger

Rettet den Regenwald e.V.  
 Friedhofsweg 28 · 22337 Hamburg

Kto.-Nr bei

0000 600 463  
 Sparda-Bank Hamburg

Verwendungszweck

Spende

Euro

Auftraggeber/Einzahler (genaue Anschrift)

Datum

Datum

Unterschrift

Quittung des Kreditinstituts bei Barzahlung

SPENDE